

Der Todte Horror-Island.

Roman von Harry Sheff.

(13. Fortsetzung.)

„Lassen Sie alles beiseite, was nicht zur Sache gehört. Wer sind Sie, und was wollen Sie von mir?“

„Wer ich bin?“ kam es hinter der Karte des frommen Bruders hervor. „Ich bin Ihr Freund! Und was ich will? Nun, ich will Sie vor einem entsetzlichen Unglück bewahren, welches über Ihrem Haupte schwebt und Sie germalen, vernichten wird, wenn es über Sie hereinbricht!“

Beate rang die gefalteten Hände. „Wer Sie auch sein mögen, mein Herr,“ stieß sie schluchzend hervor, „und zu welchem Zwecke Sie durch anonyme Warnungen mich dem Wahnsinn nahegebracht haben — erbarnten Sie sich und sagen Sie mir die Wahrheit!“

„Sie sollen die volle Wahrheit erfahren,“ sagte der Mönch mit dumpfer Stimme, „aber Sie müssen stark sein, alle Ihre Kräfte zusammennehmen und sich beherrschen. Denn die Wahrheit wird Sie wie ein Dolchstoß treffen.“

„Was werde ich hören!“ stöhnte die Unglückliche.

„Zunächst ist es besser,“ fuhr der andere fort, ohne sich durch den Einwurf beirren zu lassen, „Sie erfahren von mir, was Sie sonst über kurz oder lang von dem Kriminalrichter hören würden, daß Sie ein Verbrechen begangen haben, Madame, daß Sie zu Unrecht die hohe gesellschaftliche Stellung an der Seite Ihres Vaters annehmen — daß Sie sich und zwei andere Menschen unglücklich gemacht haben!“

Beate richtete sich mühsam auf. „So ist es wahr, was — Sie mir — schreiben?“ stieß sie hervor. „Wahr, daß mein Mann —“

„o, ich kann es nicht ausdrücken — ich kann nicht!“

„Ich will für Sie vollen, Madame. Eldor v. Fels, Ihr erbar, Ihnen in New York gefälligst anvertrauter Gatte — lebt!“

„O, mein Gott — mein Gott!“

Nach einigen Minuten erst hatte sie sich so weit erholt, um dem Mönch durch eine Bewegung zum Fortfahren auffordern zu können.

„Herr v. Fels hat den ganzen amerikanischen Continent nach seinem Weibe und Kinde durchforstet —“

„Das Kind,“ kam es in wohlwolliger Erregung von Beates Lippen, „das Kind — lebt es vielleicht auch noch — war auch sein Tod nur eine Wahnsinnstrennung — ein Traum?“

„O, sagen Sie ja, und ich will Sie segnen!“

„Neben das Kind vermag ich Ihnen keine Auskunft zu geben, Madame. Eldor v. Fels ist allein. Als alle seine Nachforschungen nach den Seinigen vergeblich waren, ging er wieder nach dem Westen der Vereinigten Staaten zurück. Gegenwärtig befindet er sich in einem kleinen Städtchen Californiens, wo er um das tägliche Brot erbeitet.“

„So ist er arm geblieben, der Unglückliche!“

„Arm in doppelter Beziehung, denn ihm fehlt nicht allein irdischer Besitz, ihm mangelt vor allem die Liebe seines Weibes, das er als tot betrachten.“

„Wie ich ihn! Ich schwöre es, und Gott, der in mein Herz schaut, mag den Meineid strafen, wenn ich einen solchen Falsch bin — nur die Ueberzeugung, daß Eldor nicht mehr unter den Lebenden weilt, ließ mich einwilligen, einem anderen Mann anzugehören.“

„Ich glaube Ihnen, Madame,“ antwortete der Mönch ohne Bewegung, „aber an der Sache selbst wird dadurch wenig geändert. Eldor v. Fels wird in nicht zu ferner Zeit vor Ihren zweiten Gatten hinführen und sein Eigentum — Sie, Madame, von ihm zurückerlangen!“

Das gewaltige Weib stieß einen Schrei des Entsetzens aus. „Das darf nicht geschehen,“ jammerte sie, „es darf nicht sein! Hören Sie — das muß abgeändert werden, und wenn ich mein Leben dafür hingeben sollte!“

„Es wäre auch von den schlimmsten Folgen für Sie begleitet, gnädige Frau. Denken Sie, wenn Ihr erster Gatte vor Sie hinführt — wenn er seine nicht zu bestreitenden Rechte geltend macht — was würden Sie thun?“

Ihren zweiten Gatten, den Herrn Geheimrat, verlassen und mit jenem gehen?“

Beate schauderte. „Niemand,“ murmelte sie, „ich kann das nicht mehr.“

„Sie werden sich vermutlich weigern, Herrn v. Fels zu folgen, und was entsteht dann? Ein unerhörteter Skandal, der sogar die Stellung Ihres Vaters erschüttern würde. Doch das wäre nicht das Schlimmste. Der Staatsanwalt würde sich des Falles bemächtigen, er müßte es thun, es ist seine Pflicht. Denken Sie an den nun entstehenden Prozeß! Die Geheimnisse des Geheimrats Wufch angeklagt — der Wufch! Die Schuld ist nicht zu bestreiten, eine Verurteilung muß erfolgen, und dann —“

„Zu welchem Zweck?“

„Zu welchem Zweck? — Das ist die Frage, die Sie stellen. Sie sind ein Opfer des Schicksals, das Sie nicht ändern können. Sie sind ein Opfer des Schicksals, das Sie nicht ändern können.“

Beate hörte den Schluss dieser erbarmungslosen Logik nicht mehr. Eine wohlthätige Ohnmacht hatte sie umfassen, und sie lag, das Haupt in den Polstern vergraben, auf dem Divan.

„Verständlich weibliche Schwachmüdigkeit!“ entsetzte der Hofrath, als er die Unfähigkeit seines Opfers bemerkte. „Diese Verzögerungen erböhen die Ge-

fahr, in der ich mich befinde — Tausend, ich muß mit ihr zu Ende kommen.“

Er eilte zum Divan und hielt der Bewußtlosen eine scharfe Salmialösung vor's Gesicht. Beate kam wieder zu sich, und nachdem sie sich einige Sekunden lang tragend in dem Zimmer umgesehen und mit erschauerten Blicken den vor ihr stehenden Bettelmonch betrachtet hatte, lehrte ihre Erinnerung wieder, und sie begriff die Situation.

„Schrecklich! O, wie schrecklich!“ waren die ersten Worte, welche über ihre Lippen kamen.

„Klagen Sie nicht, Madame,“ unterbrach sie der Hofrath, der jetzt die Sache beschleunigen wollte, „lassen Sie einen Entschluß. Wollen Sie sich vor dem Gespenst des zurückkehrenden, seine Rechte fordernden ersten Gatten Ruhe verschaffen?“

„Wäre das möglich? Ach, täuschen Sie mich nicht! Bedenken Sie, wie elend und unglücklich ich schon bin — und wenn Sie ein Mensch sind und menschlich fühlen, so vermehren Sie nicht meine Qual. O mein Gott, vor so kurzer Zeit noch das glückliche Weib unter der Sonne und jetzt — haben Sie Erbarmen, zeigen Sie mir einen Weg der Rettung!“

„Das will ich. Noch kann alles gut werden — denn Eldor v. Fels ahnt nichts.“

„Er ahnt nichts? Er weiß nicht, daß ich lebe — weiß nicht, wo ich lebe?“

Dann ist Hoffnung. Schnell, Sie rathselhafter Mensch, dessen Namen ich nicht einmal kenne — schnell sagen Sie mir: was ist zu thun?“

„Nur durch Geld — durch eine größere Summe, welche Sie zahlen, kann die Katastrophe verhindert werden.“

Beate schloß die Augen. Die Karte fiel durch die hastige Bewegung herab, aber sie dachte dessen nicht. Dieser Mann kannte sie ja doch, er wollte ja, mit ihm er sprach. Sie war plötzlich von einem Hoffnungsgefühl erfüllt worden. Man forderte Geld von ihm! Wie, wenn man es eben nur auf dieses Geld abgesehen, wenn alles nur Täuschung, Betrug, eine kühne Erpressung wäre?

Sie hätte jubeln mögen bei diesem Gedanken. „Sie fordern Geld von mir?“ sagte sie langsam.

„Nicht ich,“ unterbrach sie der Mönch, „nicht ich. Leute, welche Eldor v. Fels umgeben und in der Hand halten, müssen zum Schweigen gebracht werden. Ich erweise Ihnen nur den Liebesdienst, zwischen Ihnen und jenen Reuten zu vermitteln.“

„Geld! Geld! Man fordert Geld von mir, doch wer gibt mir die Beweise, daß man mich nicht nur nützt, daß das, was für eine größere Summe offen soll, nicht nur in der Phantasie einer Leute besteht, welche vermuthlich das Geld einstreichen werden?“

Zu ihrem größten Erstaunen antwortete der Bettelmonch nicht sogleich, sondern öffnete bedächtig seinen Rucksack, den er bisher an einer Schnur auf dem Rücken getragen.

„Ich verheiß — Sie wünschen Beweise. Wohlan — ich habe sie. Vor langen Jahren habe ich Photographie gegeben.“

Der geheimnißvolle, übermächtige Fremde hatte ein verblasstes Porträt aus der Tasche gezogen und hielt es Beate hin.

„Mein Bild!“ stieß die arme Frau erschrocken hervor. „Ich gab es Eldor, aber er von mir schied. — Geben Sie, geben Sie es mir!“

Sie streckte die Hände nach dem Porträt aus, aber der Mönch ließ es hastig wieder in die Tasche verschwinden.

„Ich bebaute, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können; dieses reizende Bild konnte bestimmt sein, noch einmal eine Rolle zu spielen. — Ebenso diese Lode, welche ich Ihnen jetzt zeige.“

Seine Thränen führten aus Beate's Augen. „Euchers Lode, meines Kindes Haar!“

„Ich schnitt ihr diese Lode ab an dem Abend, an welchem sie ihrem Vater den letzten Gutes nachschickte gab — o, nur das, nur das lassen Sie mir, diese wenigen Haare — sie sind ja von meinem Kinde, das ich noch heute in jahlosenen schlaflosen Nächten betrachte und beweine — erbarmen Sie sich, nur diese Lode!“

„Vielleicht ist es bald möglich, sie Ihnen zu überlassen,“ sagte der Hofrath, um die weinende Frau zu trösten, „da er sie so aufgelöst und hingestürzt sah, daß er einen neuen Wundmachungsanfall befürchtete. Nicht ich habe diese traurigen Erinnerungen heraufbeschworen, sondern Sie, indem Sie Beweise verlangten. Doch folgen Sie, Madame, erinnern Sie sich gelegentlich — schreiben Sie nicht Ihren letzten Brief an Eldor von einem abentheuerlichen Kellerquartier aus, das sich in New York im Hause Eldridges Street 34 befindet?“

Als Beate diese Frage vernahm, stand sie einige Augenblicke wie gelähmt da. Ihre Augen vergrößerten sich unheimlich, und der Blick gewann eine furchtbare Starke.

„Ja — ja — furchtbar steigt sie herauf — die Erinnerung.“

„Ist es bunt von Ihnen zu einem recht thörichten Schritt überreden lassen, und morgen, wenn ich erst so recht zur Besinnung gekommen bin, und der Kauf verfallen ist, werde ich erst ganz klar empfinden, wie wenig pflichtig ich gehandelt habe.“

„Nein, Sie erfüllen eben gerade eine Pflicht, indem Sie hinfahren. Ueberdies haben Sie sich, wie Sie sehen, dem Tausel verschrieben, und er wird in jedem Falle dafür sorgen, daß das, was er herausgeschworen, keinerlei unangenehme Folgen für Sie hat.“

„Ich höre den Baron. Kein so verlogenheitsgeheim, mein kleines Mädchen — es naht der Prinz, der diejenige sucht, welcher der jüdische Bannstift auf dem Rücken wie angehängt ist.“

„Nein, Sie erfüllen eben gerade eine Pflicht, indem Sie hinfahren. Ueberdies haben Sie sich, wie Sie sehen, dem Tausel verschrieben, und er wird in jedem Falle dafür sorgen, daß das, was er herausgeschworen, keinerlei unangenehme Folgen für Sie hat.“

„Ich höre den Baron. Kein so verlogenheitsgeheim, mein kleines Mädchen — es naht der Prinz, der diejenige sucht, welcher der jüdische Bannstift auf dem Rücken wie angehängt ist.“

„Nein, Sie erfüllen eben gerade eine Pflicht, indem Sie hinfahren. Ueberdies haben Sie sich, wie Sie sehen, dem Tausel verschrieben, und er wird in jedem Falle dafür sorgen, daß das, was er herausgeschworen, keinerlei unangenehme Folgen für Sie hat.“

„Ich höre den Baron. Kein so verlogenheitsgeheim, mein kleines Mädchen — es naht der Prinz, der diejenige sucht, welcher der jüdische Bannstift auf dem Rücken wie angehängt ist.“

„Nein, Sie erfüllen eben gerade eine Pflicht, indem Sie hinfahren. Ueberdies haben Sie sich, wie Sie sehen, dem Tausel verschrieben, und er wird in jedem Falle dafür sorgen, daß das, was er herausgeschworen, keinerlei unangenehme Folgen für Sie hat.“

„Ich höre den Baron. Kein so verlogenheitsgeheim, mein kleines Mädchen — es naht der Prinz, der diejenige sucht, welcher der jüdische Bannstift auf dem Rücken wie angehängt ist.“

„Nein, Sie erfüllen eben gerade eine Pflicht, indem Sie hinfahren. Ueberdies haben Sie sich, wie Sie sehen, dem Tausel verschrieben, und er wird in jedem Falle dafür sorgen, daß das, was er herausgeschworen, keinerlei unangenehme Folgen für Sie hat.“

„Ich höre den Baron. Kein so verlogenheitsgeheim, mein kleines Mädchen — es naht der Prinz, der diejenige sucht, welcher der jüdische Bannstift auf dem Rücken wie angehängt ist.“

„Nein, Sie erfüllen eben gerade eine Pflicht, indem Sie hinfahren. Ueberdies haben Sie sich, wie Sie sehen, dem Tausel verschrieben, und er wird in jedem Falle dafür sorgen, daß das, was er herausgeschworen, keinerlei unangenehme Folgen für Sie hat.“

Der Hofrath glaubte, es sei an der Zeit, sein Opfer wieder in die Gegenwart zurückzuführen. „Wünschen Sie noch weitere Beweise, Madame?“

„Nein — nein — nichts mehr — ich glaube Ihnen. — Was fordern Sie von mir, damit das Schreckliche nicht eintreffe?“

„Jene Leute in Amerika verlangen zwanzigtausend Mark.“

„Diese Summe vermag ich nicht aufzubringen,“ rief die Unglückliche. „Wie sollte ich so viel Geld beschaffen?“

„Ihr Gatte verdient diese Summe in einem Monat.“

„Wenn es wirklich so wäre — ich kann mich ihm doch am wenigsten anvertrauen.“

„So erbitten Sie es von ihm unter irgend einem Vorwande.“

„Ihm das Geld herausklopfen — ihn belügen?“

„Und was thäten Sie, Madame, als Sie ihn glauben machten, daß Sie Witwe seien?“

„Ich glaubte es wirklich so sein. — Doch ich schwöre Ihnen, ich kann dieses Geld nicht schaffen.“

„Dann lassen Sie die Sache ihren Lauf gehen; vielleicht kommt es zwischen dem Geheimrat und Eldor von Fels zu einer Einigung.“

„Sie dürfen sich niemals sehen!“ rief Beate. „Haben Sie Mitleid mit mir, geben Sie mir einen Rath, wie ich das Geld schaffen kann.“

„Verkaufen Sie Ihren Schmuck, leihen Sie bei Freunden, bei Bekannten Ihres Vaters, welche Sie zu Still-schweigen verpflichten. Gehnaußend Mart müssen wenigstens in Baarem vorhanden sein, der Rest —“

„Der Rest?“ wiederholte das arme Opfer bebend, als der Mann noch auf sie überlegen schien.

„Den Rest würde ich auf mein eigenes Risiko in Wechseln annehmen und Ihnen drei Monate Zeit geben, sie einzulösen.“

„Wechsel? Ich weiß kaum, was das bedeutet.“

„Sie brauchen sie nur zu unterschreiben, ich werde sie ausfertigen. Morgen muß das Geld zur Stelle sein — morgen um vier Uhr Abends.“

„Morgen schon? — Und wo soll ich es Ihnen einhändigen?“

„Kommen Sie nach der kleinen Condore, die sich in der Nähe des Alexanderplatzes im Hause Alexanderstraße 12 befindet. Sie werden mich dort eine andere Person allein in dem hinteren Zimmer finden, und unser Geschäft soll in einigen Minuten geordnet sein.“

„Und bin ich dann auch wirklich sicher?“

„Sie sind es. Garantien können wir Ihnen außer unserem Wort nicht geben.“

„Aber das Bild, die Lode — sie will ich wenigstens haben.“

Der Hofrath dachte einen Augenblick nach. „Sie sollen sie haben!“

Dann wiederholte er noch einmal die Adresse und wandte sich zum Gehen. Doch noch einmal blieb er stehen und sagte: „Ich bebaute, gnädige Frau, Ihnen eine unangenehme Stunde bereitet zu haben, doch es ist besser, Sie sehen klar. Wenn Sie sich das Geld besorgen, seien Sie sehr vorsichtig — Sie werden selbst am besten wissen, daß Sie niemand — auch Ihren besten Freund nicht, anvertrauen dürfen, um was es sich handelt.“

„Auf Wiedersehen also!“ Er war fort, der schreckliche Mann.

Beate schlug beide Hände vor das Gesicht, dann schaute sie sich wie geistesabwesend um. Sie beugte unter der Wucht der Gedanken, die sie befielen, das Haupt tief auf die Brust herab. Und als sie sich, die Lode in der Hand, langsam aus dem Zimmer herausgeschlich, die Augen halb geschlossen, die Züge erschöpft, die Stirnlocken von Schweiß aufgelöst, Thränen Spuren auf den Wangen und die Lippen schmerzhaft verzogen — schien sie um Jahre gealtert.

Eine halbe Stunde später vertiehte der Geheimrat und seine Frau das Hof, als es noch nicht einmal seinen Fußpunkt erreicht hatte.

„Nur hier hereinspaziert, mein Kind,“ sagte der wohlbeliebte Papa, als er ein liebliches Wesen erblickte, das die Thür desselben Zimmers öffnete, in welchem Beate Wufch vorher so herbe Seelenqualen erduldet und ihre Thränen vergossen hatte.

„Nur wenn Sie mir geloben, während meiner Unterredung mit dem Baron zugegen zu bleiben, Herr Oberhofrath,“ sagte Beate, denn sie war es, welche in der Maske der hohen Wägengefahr ein entzückendes Bild gezeigte.

„Ich gelobe es Ihnen — unter einer Bedingung. Sie nehmen die Halsmaske ab, die Ihr Gesicht verbirgt. Sie können es hier unbefugt thun, es wird Sie außer dem Baron und mir niemand sehen.“

Susanne enthielt ihr Antlitz. „Sie ahnen nicht, wie lange mir zu Muth ist. Ich habe mich von Ihnen zu einem recht thörichten Schritt überreden lassen, und morgen, wenn ich erst so recht zur Besinnung gekommen bin, und der Kauf verfallen ist, werde ich erst ganz klar empfinden, wie wenig pflichtig ich gehandelt habe.“

„Nein, Sie erfüllen eben gerade eine Pflicht, indem Sie hinfahren. Ueberdies haben Sie sich, wie Sie sehen, dem Tausel verschrieben, und er wird in jedem Falle dafür sorgen, daß das, was er herausgeschworen, keinerlei unangenehme Folgen für Sie hat.“

„Ich höre den Baron. Kein so verlogenheitsgeheim, mein kleines Mädchen — es naht der Prinz, der diejenige sucht, welcher der jüdische Bannstift auf dem Rücken wie angehängt ist.“

„Nein, Sie erfüllen eben gerade eine Pflicht, indem Sie hinfahren. Ueberdies haben Sie sich, wie Sie sehen, dem Tausel verschrieben, und er wird in jedem Falle dafür sorgen, daß das, was er herausgeschworen, keinerlei unangenehme Folgen für Sie hat.“

„Ich höre den Baron. Kein so verlogenheitsgeheim, mein kleines Mädchen — es naht der Prinz, der diejenige sucht, welcher der jüdische Bannstift auf dem Rücken wie angehängt ist.“

„Nein, Sie erfüllen eben gerade eine Pflicht, indem Sie hinfahren. Ueberdies haben Sie sich, wie Sie sehen, dem Tausel verschrieben, und er wird in jedem Falle dafür sorgen, daß das, was er herausgeschworen, keinerlei unangenehme Folgen für Sie hat.“

„Ich höre den Baron. Kein so verlogenheitsgeheim, mein kleines Mädchen — es naht der Prinz, der diejenige sucht, welcher der jüdische Bannstift auf dem Rücken wie angehängt ist.“

des Märchens gemahnende Männerge-

halt. Das braunammetne, mit goldgelbem Atlas und goldener Spitze reich besetzte Gewand des verjüngten Kaut stand dem stattlichen, blondhaarigen Kneben prächtig zu Gesicht. Auch er hatte sich der Farbe entledigt; sie war an den Knäuel seines Schmerzes gebunden, dessen Schilde gleich dem an einer Goldschnur auf dem Rücken hängenden Barett ebenfalls in braunem Sammet gehalten war. Selbstene Tricots und Schuhe von der Farbe des Wafes vervollständigten das Kostüm.

Mit der Gewandtheit eines liebenswürdigen Weltmannes ging Hans auf Susanne zu. „Meine Freunde, Sie wiederzusehen, mein Fräulein,“ sagte er, „wird nur noch von der Empfindung des Glüdes überströmen, daß ich mir sagen darf, Sie zürnen mir nicht mehr.“

„Als ich Ihnen zürnte,“ erwiderte Susanne, den Baron aus hellen Augen voll und ohne eine Spur von Befangenheit ansehend, „beging ich ein Unrecht. Ich hatte den Eindrücken eines Glüdes mein Ohr gegeben zum Nachhinken eines ehrenhaften Mannes. Ihn bitte ich, mit meiner Uebertreibung verzeihen zu wollen.“

Hans führte ihre Hand an seine Lippen und drückte einen feigen Kuß auf die feinen, schlanken Finger. „Ich trage selbst die Schuld,“ sagte er, „denn ich hätte wissen müssen, wie ich die Nachforschungen nach Ihnen übertragen. — Doch nichts mehr davon. Lassen Sie uns mit einander plaudern, als wären wir alte gute Freunde. Von mir kann ich Ihnen zwar eigentlich herzlich wenig erzählen — das Glück hat mich auf seinen Schwingen in ein warmes, auf den Höhen des Lebens gelegenes Nest getragen. Erzählen Sie mir lieber etwas von sich,“ bat er, nachdem er Susanne auf dem Divan hatte Platz nehmen lassen. Er selbst sah ihn gegenüber auf einem Sessel.

„Von mir? O, mein Schicksal ist so wenig freundlich, von dem Ihrigen so himmelweit fern, was Sorglosigkeit und Freuden anbelangt, daß ich Ihnen nur die Bestimmung verberberden würde, wollte ich Ihnen von mir erzählen.“

„Und doch bin ich so kühn, ein wenig in dieses schmerzvolle Dunkel einzirren zu wollen. Es geschieht inbezug nicht aus Neugier, sondern weil mich alles, alles interessiert, was Sie betrifft. — Leben Ihre Eltern noch, Fräulein Susanne?“

„Meine Eltern?“ — Das junge Mädchen schlug mit wehmüthigem Ausbruch die Augen empor. „Meine Eltern? Sehen Sie, schon diese Frage vermag ich Ihnen weder mit ja noch nein zu beantworten. Ich vermuthle, ich glaube bestimmt, daß meine Eltern, todt sind, aber — mein Pflegevater, ein wackerer, einfacher Mann, fand mich als ein fünfjähriges Kind weinend bei Nacht auf der Straße umherirrend. Niemand vermochte mich auf seine Fragen Auskunft über mich oder meine Angehörigen zu geben; da nahm der edle Mann mich heim zu seiner Frau, und die guten Leute ergossen mich zusammen mit ihrem eigenen Kinde.“

„Und niemals ward Ihnen später eine Kunde von Ihren wahren Eltern?“

„Niemand. — Sie begreifen, Herr Baron, daß das ein Schicksal ist, der auf mein ganzes Leben fällt. Das Dunkel meiner Herkunft ist nicht zu vergeffen.“

Rheben schüttelte den Kopf. „Es ist vergessen, wenn man Sie, Susanne, erblickt und kennen lernt. Es gibt Züge, welche nicht lügen können, einen Adel der Gestalt, der unsern Blick entzückt, mithin ein Erbtheil von unseren Eltern, uns überkommen, bildet.“

„Oberländer näherte sich auf einigen Umwegen der Thür und schlüpfte unbemerkt hinaus.“

Susanne, Sie sind des kranken Mannes werth,“ flüsterte Rheben, und heute lassen Sie mich Ihnen auch erklären, was mich damals, als wir uns in Ihrer Garten trafen, und ich Sie zum ersten Male erblickte, so sehr überraschte, welche Ähnlichkeit ich in Ihrem Antlitz zu finden glaubte. Ein merkwürdiger Zufall führte mich einst, weit von hier entfernt, an eine schauerliche Stätte des Todes. Ich fand die Leiche eines Mannes und nahm sein Verdammt entgegen. Es bestand in der Hauptsache aus nachgelassenen Aufzeichnungen, die sich nach einer Photographie befanden. Die Photographie stellte die Frau jenes unglücklichen Mannes dar, und in ihrem weichen, sanften Madonnenantlitz, dessen Ausdruck ich mit unaussprechlich fest in mein Gedächtnis einprägte, fanden sich gewisse Züge, welche ich in Ihrem Antlitz wiedererkannte. Die kleine blonde Lode aber war vom Haupte seines Kindes, und die Papiere nannten den Namen jenes Kindes, eines Mädchens — es hieß Susanne.“

„Susanne?“ flüsterte das Mädchen, „mein Name, den mir nicht meine Pflegeeltern willkürlich gegeben, sondern der das einzige war, was ich aus der Vergangenheit in das neue Heim mitbrachte! Denn ich, so erzählte man mir später, sagte nur, ich heiße Susanne.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf. „Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf. „Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

„Euschen, ganz recht, Euschen! — so nannte der Einflüsterer von Horror-Island in seinen Fieberträumen sein Kind,“ unterbrach sie Rheben. „Doch sonderbar! — sonderbar! Doch antworten Sie, Susanne, — die Stadt, Hans und Susanne schüttelten den Kopf.“

einander — sollte ich der Lösung des Räthfels so nahe sein? Sollte diese- nige, welche ich dreizehn Jahre gesucht, deren Schicksal mich dreizehn Jahre be- schäftigt, hier vor mir sitzen? Nein, nein — lassen Sie uns noch nicht zu viel glauben, zu fest hoffen — es kön- nen Trugschlüsse sein, denen wir uns hingeben — o, Sie weinen, Susanne?“

„Es sind Freudenstränen, die mei- nen Augen entströmen. Ach, wenn sich meine kühnsten Träume erfüllten! Wenn ich wenigstens die Namen wei- ner Eltern erfahren, von ihrem Leben hören dürfte — denn sie wiederzuse- hen, sie in meine Arme zu schließen — das wird mir ja doch nicht mehr be- schieden sein — das Glück wäre zu groß!“